

tationen um 11 Uhr nach dem Rathhause zurück, sich sämmtlich nach dem SitzungsSaale begebend, in dem sonst die Stadtverordneten ihre Sitzungen abzuhalten pflegen. In einem Halbkreise standen die Magistratsmitglieder, Stadtverordneten und Beamten der städtischen Behörden versammelt, während ihnen gegenüber sich die resp. Deputationen zur Beglückwünschung der Stadt aufgestellt hatten. Der Oberbürgermeister Sperling stand in der Mitte des Kreises und ihm zur Seite der Stadtverordnetenvorsteher Salkowski; an beide Herren traten die verschiedenen beglückwünschenden Deputationen heran, um ihre Herzengefühle der Stadt an dem heutigen Jubelfeste auszusprechen. Des Abends waren die meisten Gebäude der Stadt glänzend erleuchtet. Vor allen zeichnete sich das Magistratsgebäude durch eine brillante und kunstreiche Illumination seiner Fassade mittels Gasflammen aus. In gleich prachtvoller Weise war das Standbild des verstorbenen Königs von verschiedene Figuren bildenden Gaslichtern umgeben.

Die Times hat Privatberichte aus Danzig vom 21. Aug., worin es heißt: „Admiral Dundas hat vom englischen Gesandten zu Stockholm nähere Mittheilungen über die Verheerungen erhalten, die das Bombardement zu Sweaborg angerichtet, welche von russischer Seite kommen. Die Russen verloren dabei über 2000 Mann; die furchtbare Explosion, in deren Folge am ersten Tage gegen Mittag ein Magazin in die Luft flog, das den ganzen Bombenvorrath enthielt, kostete 600 Menschen das Leben. Alle Magazine wurden vernichtet. Ebenso ist das große Linienschiff, das in der Durchfahrt zwischen beiden Inseln nördlich von der Baste liegt, halb zerstört. Alle Verbindung zwischen Helsingfors und Sweaborg ist abgeschnitten, weil die Russen den großen Schaden verheimlichen wollen, den das Bombardement angerichtet.“

Hamburg, 5. Sept. Der „Ham. Corresp.“ schreibt: Die Herren auf Helgoland scheinen es mit den auszuhebenden Legionären jetzt etwas genauer zu nehmen, wahrscheinlich ist dem ersten Bedürfnis an Kanonensutter genügt, denn es kommen jetzt sehr häufig krieglustige Wehrleute, die mit nur unbedeutenden Schäden versehen sind, von da zurück, wohl gemerkt, ohne daß ihnen für ihre Badereise irgendwie Ersatz geboten würde.

Von der italienischen Grenze, 3. Sept. Man erkennt es jetzt, warum der Papst in seinen Allocutionen Spanien, welches ihn doch so schwer beleidigt, schont, und Sardinien mit dem Bann belegt. Die Geldfrage ist die Ursache davon. Die Bilanz der päpstlichen Finanzen ergiebt wieder ein bedeutendes Deficit. Es muß daher darauf Bedacht genommen werden, diese Lücke zu füllen, wenigstens sie nicht noch größer zu machen. Seit der Französischen Revolution, seit welcher die Zuflüsse zur päpstlichen Kammer weggefallen sind, welche vorher von Frankreich kamen, war es besonders Spanien, welches den Tribut der Frömmigkeit nach Rom entrichtete. Man rechnet 14,000 Millionen, welche aus der Pyrenäischen Halbinsel für Milch- und Butterbriefe, Ablässe, Pallien u. dahin geflossen sind. Hat dieser Tribut auch in neuerer Zeit sehr abgenommen, so dauerte er doch noch fort. Bricht aber Rom mit Spanien gänzlich, so hört auch der Rest dieser Einkünfte auf. Der Bruch würde jedoch vollendet sein, sobald Spanien mit dem Bannfluch belegt würde. Darum zögert Rom noch mit dieser

seiner ultima ratio. Indessen wird dies den römischen Finanzen nicht viel helfen. Spanien schreitet in der Offensive gegen den Papst fort; die Gesandten sind abberufen; die Rota, das päpstliche Gericht in Madrid, ist aufgehoben. Spanien will durchaus das Weltliche und das Geistliche, die Geld und die Gewissensfrage trennen. Die Zeit muß es lehren, ob es auf diesem Wege, der consequent zu einer Reformation führen muß, fortschreiten oder wie früher die Streitigkeiten durch ein — Concordat beilegen wird. (D. A. 3.)

Aus der Krim. Nach der Schlacht an der Tschernaja zeichneten sich, wie „Daily News“ sich berichten läßt, die englischen Soldaten hauptsächlich durch die „Geschicklichkeit“ aus, womit sie die Leichen „entkleideten“, zu deutsch: plünderten. Die zum Transportcorps gehörigen Matrosen übertrafen in dieser Beziehung Alles. Stiefeln, Kapots, Szakos und Feldflaschen verschwanden mit wunderbarer Schnelligkeit. Sechs Stunden nach dem Kampfe waren die auf dem Schlachtfelde liegenden Todten sämmtlich entkleidet, ja man hatte nicht einmal Allen die unentbehrlichste Bedeckung, Hemd und Beinleid gelassen. So weit war selbst im Verhältniß zu frühern ähnlichen Leistungen der Engländer die „Geschicklichkeit“, d. h. der Skandal, noch nie getrieben worden, und General Pelissier sah sich deshalb zu den ernstesten Reclamationen veranlaßt, wie aus einem Tagesbefehle General Simpson's vom 20. August hervorgeht, worin er sowohl das Einkleiden, als das Kaufen von auf dem Schlachtfelde aufgehobenen Gegenständen tadelt und verbietet, da alles auf dem Schlachtfelde gefundene Eigenthum der siegreichen Nation, nicht aber einzelnen Individuen gehöre, es also unehrlieh sei, sich dergleichen anzueignen, oder nachher zu kaufen. Wiederholungen solcher Fälle würden in höchst summarischer Weise bestraft werden. — Ein Correspondent des „Morning Advertiser“ schreibt, die Franzosen führen fort, ihren Mangel an gebührender Achtung vor den Engländern auf das Aeußerste zu treiben. Die Franzosen hätten nämlich zwei Capitäns von englischen Transportschiffen arretirt, von denen einer eine russische Muskete trug. Trotz aller genügenden Ausweise habe man sie 3 Stunden lang behalten, sie dann sehr unhöflich entlassen und die Muskete für französisches Eigenthum erklärt.

Stadttheater zu Freiberg.

Am Donnerstag, den 6. hj., eröffnete Herr Schauspieldirector Carl sen, nachdem er eine längere Zeit in Chemnitz verdienten Beifall geerntet, unsere Bühne, und zwar, da er kurz zuvor erst angekommen, mit nur drei kleinen, aber höchst entsprechenden Piecen: zwei Lustspielen, „die Dienstboten von Benedix“, „die Reise von Königsberg nach Thorn, von Angely“, und einem Genre-Bild „der Kurmärker und die Pikarde von Schneider“. Indem wir uns nun jeder besondern Kritik über diese erste Vorstellung enthalten, können wir aber der vollen Wahrheit gemäß nicht anders, als mit Vergnügen bekennen, daß wohl selten, auf den größten Bühnen selbst, obengenannte Stücke zu größerer Befriedigung dem Publikum vorgeführt werden möchten, als es von der Gesellschaft Herrn